

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 15 (1914-1915)

Artikel: Russland [Schluss]
Autor: Lifschitz, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-764019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RUSSLAND¹⁾

VI.

Es war bereits davon die Rede, dass Westeuropa Russland nicht kennt. Dies gilt insbesondere für das *intellektuelle Russland*. Um diese Seite eines Volkes kennen zu lernen, ist man vor allem darauf angewiesen, die Sprache des Volkes zu verstehen.

Man wird gewiss geneigt sein, einzuwenden: die schöne Literatur Russlands besitzt Westeuropa in der Übersetzung. Man kennt Russlands berühmte Schriftsteller der schönen Literatur. Demgegenüber muss erwidert werden: einen wichtigen Teil der geistigen Produktion Russlands kennt Westeuropa nicht, noch mehr: es hat davon keine Ahnung. Ich meine den *publizistisch-kritischen* Teil der russischen Literatur, vor allem die Schriftsteller Bjelinsky, Pissarew, Dobroljulow, Schelgunow, Skabitschensky, Lawrow, Michailowsky, Tschernyschewsky. Gerade in den Schriften dieser Geister Russlands haben wir die *russische Eigenart*, die geistige Kultur zu suchen, welche sich wesentlich von der Westeuropas unterscheidet.

Auf welche Ursache ist die russische Eigenart in geistiger und moralischer Beziehung zurückzuführen? Es gibt Leute, welche dies in der Rasse finden zu können glauben. Es sei eine Eigentümlichkeit der slavischen Rasse. Die Rassentheorie erscheint mir jedoch aus wissenschaftlichen Gründen verfrüht, wir verfügen relativ auf zu wenig objektive Tatsachen, es fehlen noch objektive Analytiker. Man denke bloss an die tiefen Gegensätze der verschiedenen Rassentheorien, die bereits aufgestellt wurden, und die in einen Chauvinismus ausarten, der zu der Verfeindung der Nationen untereinander führt. Theoretisch gipfeln ihre Hypothesen in leichtsinnigen und übereilten Verallgemeinerungen, praktisch verursachen sie die Entstehung von unheilvollen Kriegen. Es wird vielleicht noch eine Zeit kommen, die uns ermöglichen wird, eine Rassentheorie zu begründen. Vorläufig ist diese Arbeit noch verfrüht. Ein Rassenvergleich wäre nur möglich, nachdem die verschiedenen Rassen abgeschlossene Kulturperioden durchlaufen sind. Dies ist gegenwärtig noch nicht der Fall. Im folgenden werde ich also die rus-

¹⁾ Siehe die Nummern 11, 14 und 19.

sische Eigenart lediglich vom Standpunkt der Geschichts- und Kulturphilosophie zu analysieren suchen.

Man spricht oft von *unserem modernen Zeitalter* im Gegensatz zum Zeitalter des XVIII. Jahrhunderts. Was will es bedeuten? Worin besteht das Wesen dieses Unterschiedes kultur-philosophisch genommen? Das ist ein höchst interessantes Problem, das auch zur Erklärung der russischen Eigenart beitragen kann.

Es ist von jeher ein Gegensatz konstatiert worden zwischen *Wirklichkeit* und *Ideal*. Ohne diesen Gegensatz wäre der menschliche Fortschritt ein Ding der Unmöglichkeit. Unter einer Wirklichkeit wird das Konkrete, das Empirische, das Bestehende, das was im Leben tatsächlich vorhanden, verstanden. Es handelt sich also um Realien. Anderer Art ist das Ideal. Es ist eine Vorstellung, eine Idee, ein Abstraktum. Deutlich gesprochen: wir leben in einem bestimmten Staate, der eine bestimmte Staatsverfassung hat, z. B. eine monarchische und konstitutionelle. Diese Staatsordnung bildet eine Wirklichkeit, weil sie konkret existiert. Nun sind wir, in diesem Staate lebend, Republikaner, d. h. wir verlangen für unseren Staat die Einführung der republikanischen Verfassung. In diesem Falle bildet die republikanische Staatsverfassung unser Ideal. Es ist ein politisches Ideal. Selbstverständlich gibt es verschiedene Ideale, wie politische, ökonomische, soziale, kulturelle etc. Das Ideal ist ein *Sein-Sollen*, die Wirklichkeit umgekehrt ein *Sein*. Dass diese zwei Sphären verschiedener Natur sind — dies liegt auf der Hand. Zwischen ihnen befindet sich eine große Kluft.

Sehr lehrreich erscheint uns die Genesis des Ideals, und dessen Ursprung zu erforschen, ist gerade eine reizvolle Aufgabe. Man kann hier einige allgemeine Regeln aufstellen. Ein Ideal entsteht auf dem Boden der menschlichen Unzufriedenheit, wenn dem Menschen das Bestehende nicht gefällt; die Disharmonie zwischen Subjekt und Umgebung verursacht das Werden und Entstehen eines Ideals. Die Folge der Entstehung eines Ideals ist die Opposition und zwar die Opposition der Minorität, des politisch schwächeren Teils. Der Mensch als Träger dieses Ideals ist und bleibt ein Vertreter der Willensfreiheit, der das was er als richtig erfunden, auch in die Praxis umsetzen will. Er ist weder Relativist noch Realist; er ist geneigt, den Umständen und Verhältnissen unbedeutenden Wert beizumessen, er unterschätzt sie oft. In diesem

Sinne denkt und fühlt er revolutionär; er lehnt es entschieden ab, Konzessionen zu machen. Er ist Optimist, denn sonst ist kein revolutionäres Handeln möglich, denn am Anfang ist die Tat. Er ist kein Skeptiker, sondern er denkt dogmatisch; er ist überzeugt vom etwaigen Erfolg seiner Handlungen. Überhaupt sind Personen, die handeln, wirken und ihr Leben für Ideale einsetzen, nicht skeptisch gesinnt. Entschluss- und Handlungsfähigkeit schließt den Skeptizismus aus. Nicht der Zufall hat den Menschen zu wagen- den Entschlüssen getrieben. Große Theoretiker versagen immer im Moment, wenn es darauf ankommt, raschen Entschluss zu fassen. Selten wird es einem Theoretiker des Generalstabes gelingen, eine große Schlacht praktisch auszuführen. Im Moment von wichtigen Handlungen ist nicht der Verstand, sondern das Gefühl Hauptsache. Der kühle Rationalismus ist nicht aktionsfähig. Die Helden einer Nation haben sich niemals aus dem Lager der tiefsinnigen Erkenntnistheoretiker rekrutiert. Aus diesem Grunde lässt sich zum Teil erklären, warum unser Zeitalter so selten Heroen aufzuweisen hat. Wir denken rationalistisch-technisch, wir sind im realistischen Geiste erzogen. Und diese schwüle Luft droht uns gänzlich zu vernichten.

Der Idealist ist unpraktisch im bürgerlichen Sinne des Wortes; sein persönliches Interesse ist für ihn Nebensache. Dabei ist er auch kein berufsmäßiger Politiker, kein Leisetreter. Dem praktischen Bürger erscheint er als „verrückt“. Und in der Tat kann noch eine Zeit kommen, falls unsere moderne Zeit in ihrer praktischen Denkweise, im Materialismus und Militarismus Fortschritte machen sollte, in der der Idealist Gefahr laufen wird, in einem Irrenhause interniert zu werden, weil er „anormal“ erscheinen würde. Die größte Gefahr, die für unsere Kultur besteht, ist die der Regierung der „Normalbürger“. Die Normalbürger sind in jeder Klasse und jeder Partei anzutreffen. Sie sind die Schmarotzer einer wirklichen Kultur und Gesittung.

Wir haben nun die Frage zu erörtern, in welchem Zusammenhange der Idealismus zu dem Geiste des XVIII. Jahrhunderts stand. Dabei erscheint uns als durchaus richtig, von der Beziehung zwischen Individuum und Staat auszugehen.

Das achtzehnte Jahrhundert ist die Periode des *Absolutismus* des Polizeistaates, des Bevormundungssystems, in dem die persönliche

Freiheit des Menschen ganz ausgeschaltet ist und zwar nicht im Namen der Solidaritätsinteressen der Gemeinschaft, sondern im Interesse einzelner bevorzugten Gruppen und der willkürlichen Bureaucratie. Das Königtum „von Gottes Gnaden“, der Adel — dies ist die Hauptsache; das Bürgertum, die Mehrheit, gilt als etwas Nebensächliches. Und diese Mehrheit hat sich blindlings der Autorität zu fügen. Diese Autorität besteht aus verschiedenen Elementen: die staatliche Kirche, der Staat mit seinem System des Absolutismus und der Adel als besonders bevorzugter Stand. Entrechtet ist vor allem der Bauernstand, es herrschen Erbuntertänigkeit und Leibeigenschaft. Nicht viel besser geht es in der Stadt zu. Das städtische Bürgertum in seiner überwiegenden Mehrheit ist von den politischen Rechten ausgeschlossen. Dabei ist folgender charakteristischer Punkt hervorzuheben: das städtische Bürgertum bildet keine geschlossene Einheit. Es enthält zwei verschiedene Elemente, die miteinander im Kampfe stehen. Ein Teil, der in der Minderheit ist, genießt besondere Vorzugsrechte; es ist das in den Zünften organisierte Handwerk einerseits und die in Kaufmannsgilden vereinigte Kaufmannschaft andererseits. Der größte Teil des städtischen Bürgertums steht außerhalb dieser Organisationen. Zwischen den Vorzugsrechten des Adels und denen des privilegierten Teils des Bürgertums besteht ein Unterschied: die Privilegien umfassen den ganzen Adel als Stand, existieren aber nur für die Minderheit des Bürgertums.

Da musste eine Opposition entstehen, die in knappen Worten erklärt: *Alles was besteht ist wert, dass es zugrunde geht.*

Kritik des Bestehenden und Gewordenen, Bekritteln der positiven Staatsordnung, Untergrabung der Autorität — das bildete das Wesen der geistigen Strömung dieser historischen Periode. Da die Wirklichkeit nur Unheil und Unzufriedenheit stiftete, so verursachte sie in den Kreisen der Opposition die Verneinung des Wirklichen und der *Idealismus* wurde als das Höchste proklamiert. Aus diesem Grunde ist es auch begreiflich, dass man in dieser geistigen Periode keinen Sinn für Realpolitik hat. Denn Realpolitik bedeutete damals: mit der herrschenden Gewalt Hand in Hand gehen, praktisch gesprochen: die Bereicherung der Minorität auf Kosten der Majorität.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen werden wir auch im-

stande sein, das Wesen der russischen Eigenart in kultureller und moralischer Beziehung richtig zu erfassen.

Das verfassungsmäßige Russland, d. h. Russland bis zum Jahre 1905, unterschied sich von Westeuropa vor allem durch die *innere Politik*, durch die Unterdrückung der politischen Freiheit. Das herrschende Regierungssystem war das System des politischen Absolutismus. Der Gipfelpunkt dieses Regierungssystems wurde in der Regierungszeit Nikolaus I. erreicht. Diese Regierungszeit bedeutete für Russland die dunkle Nacht des Mittelalters, den dunkelsten Punkt in der russischen Geschichte. Glücklicherweise beging der Absolutismus einen fundamentalen Irrtum: anstatt die Wissenschaft und die Kultur im konservativen Sinne auszubilden und zu fördern, wie das beispielsweise in Deutschland der Fall war, so hat er umgekehrt sie zu unterdrücken versucht. Anders gesprochen: der russische Absolutismus hat unvernünftigerweise der Kultur und der Bildung einen Krieg erklärt. Dass man das Kulturleben bis zu einer gewissen Grenze von dem Verfassungsleben trennen kann, indem man den Absolutismus an die neuen Kulturformen anpasst — dies hat er nicht verstanden. Die Folge davon war die: die völlige Trennung von Absolutismus und Kultur, es entstand eine Feindschaft, die weite Dimensionen annahm. Noch mehr: es entwickelte sich ein Gegensatz zwischen Staat und Kultur, der den Boden für anarchistische Strömungen vorbereitete. Es darf uns nicht Wunder nehmen, dass die Staatsauffassung der russischen Intellektuellen nichts weniger als eine „realpolitische“ ist.

Unter diesen Umständen ist die russische kulturelle und moralische Eigenart entstanden. An der Wiege der russischen Bildung standen der Idealismus und das Märtyrertum, Selbstaufopferung und Verzicht auf persönliche praktisch-materielle Erfolge. Das russische Bildungswesen trägt keinen offiziellen Charakter. Ihm fehlt völlig das „Geheimratswesen“ und das Materiell-Praktische. Diese Charakterzüge der russischen Kultur haben tiefe Wurzeln im Geistesleben Russlands geschlagen. Bildung und Aufklärung, Wissenschaft und Erkenntnis werden in Russland nicht lediglich als faktisches Wissen, sondern auch als moralischer Faktor aufgefasst. Der Ursprung der Moral wird in der Kultur gesucht; kultureller Fortschritt wird mit dem moralischen Fortschritt identifiziert. Was Sokrates sagte und lehrte, wird

hier verwirklicht. „Wissen ist Tugend“. Die russische Kultur bedeutet eine Art Aufklärungsphilosophie mit einem moralischen Hintergrunde. Charakteristisch ist dafür in Russland die Deutung des Wortes *Intelligenz*. Es bedeutet die moralische Eigenschaft, die Herzensbildung des Menschen. Nicht jeder Mensch, demzufolge, der gescheit ist und über ein großes Wissen verfügt, ist intelligent. Hier, in der Deutung des Wortes *Intelligenz*, gelangt die russische Eigenart völlig zum Ausdruck.

Dem gebildeten und „intelligenten“ Menschen in Russland wird auch eine ganz andere Aufgabe, als dies in Westeuropa der Fall ist, gestellt. Vor allem ist der intelligente Russe durch und durch Demokrat. Er liebt die Einfachheit, die Natürlichkeit und die Aufrichtigkeit. Die praktische Kleinlichkeit des Charakters geht ihm völlig ab. Er hasst die Konventikel und die Manierlichkeit. Er ist ein Mensch, wie Gott ihn aus der Natur geschaffen, jeder Bigotterie blass. Er ist dabei kein Streber, hält fest an dem, wovon er überzeugt ist. Das Persönlich-Nützliche tritt bei ihm in den Hintergrund. „Gehen ins Volk“, d. h. arbeiten für das Volk, mit der größten Aufopferung der eigenen Interessen, ist von jeher die Losung der russischen Intellektuellen gewesen. Aus diesem Grund sind die russischen Intellektuellen unpolitisch und unkäuflich, sie sind wirkliche Demokraten ohne jede Koketterie und Aufputz; sie liebäugeln nicht mit der Regierung im Interesse persönlicher Karriere. Unter der Regierung des Ministers für Volksaufklärung Kasso, der die Reaktion zum Programm seiner Tätigkeit machte, haben sich viele Professoren von ihrem Lehramt zurückgezogen, weil sie diesem System keine Konzessionen machen wollten. Ferner ist es gerade typisch-russisch, dass man in den Reihen des Anarchismus und des Sozialismus in Russland viele Adelige, ja sogar Fürsten findet! Es ist ja auch bekannt, dass die Vertreter der demokratischen Ideen in der Literatur und der Politik oft dem Adel entstammten. Unter den Vertretern der Agrarreformen im radikaldemokratischen Sinne sind ebenfalls viele Adelige zu finden. In dieser Beziehung hat uns Tolstoi (in seiner *Auferstehung*) als vorzüglicher Darsteller des russischen Lebens, einen adeligen Agrarreformer, seiner theoretischen Gesinnung nach, in der Person des Nechljudoff gezeichnet. Solche Individualitäten sind in Russland oft anzutreffen. Großgrundbesitzer als Anhänger der Agrarreform — das ist eine spezifisch russische Eigentümlichkeit, denn

in anderen Ländern sind diese Herren ausgesprochene Agrarier; sie verfolgen einseitig ihre eigenen Interessen. Auf Grund dieser Tatsache wird uns noch eine Erscheinung in Russland begreiflich werden, nämlich der russische Kapitalist und Unternehmer. Er unterscheidet sich wesentlich von seinem westeuropäischen Kollegen. Während in Westeuropa bei der Behandlung der sozialpolitischen Fragen im Parlament der Unternehmer in der Regel der Sozialpolitik abhold ist, so sehen wir in Russland oft das Gegenteil. Es war der Großindustrielle Konowaloff von Moskau, der in der Duma die Ausdehnung der Arbeiterversicherung auf die Angestellten in Handel und Gewerbe verlangte!

Wir können die russische Eigenart der Kultur in folgenden Worten zusammenfassen: Idealismus, Demokratie und Natürlichkeit; die Bildung wird vom moralischen Standpunkt betrachtet; es fehlt der praktisch-materielle Utilitarismus. Demnach bedeutet Kulturfortschritt — moralischer Fortschritt. Das ist auch der Geist der kritisch-publizistischen Literatur Russlands, von der anfangs die Rede war. Sollte sich auch in der Zukunft die russische Kultur in diesem Geiste fortentwickeln, so wird sie in Westeuropa noch ein bedeutsames Wort zu sprechen haben.

BERN

F. LIFSCHITZ



AN DIE SCHWESTER

Von FRITZ ENDERLIN

Einst war's so blütenhell in deinem Stübchen,
Der Morgen lachte in den Epheuspiegel,
Und Rosenblätter lagen auf den Versen,
Die ich dir abends auf den Tisch gelegt.
Geschmält hat oft die liebe Mutter, wenn dir
Die ziere Häkelei im Schoße lag.
Mir aber war im Haus kein Anblick lieber,
Als wenn du still am Blumenfenster saßest
Im sanften Nachglanz dichterlicher Träume
Die lichten Seen deiner Augen blauten
Und eitel Gold aus deinen Seidenflechten
Die Sonne um das Elfenhaupt dir spann.